

Reformation religionswissenschaftlich?

Nehmen Religionswissenschaftler und Religionswissenschaftlerinnen die Reformation anders in den Blick als ihre Kolleginnen und Kollegen von der Theologie? Googeln Sie die Stichworte, und Sie werden sich wundern: Reformation, erst recht «die Reformation», scheint in der Religionswissenschaft kein Thema zu sein.

CHRISTOPH UEHLINGER

Das muss Gründe haben. Ein erster wird sein, dass auch 2017 nicht alle Spatzen das Reformationsjubiläum von den Dächern pfeifen, sondern vor allem jene, die damit bestimmte Interessen, nicht zuletzt der Selbstprofilierung, verbinden. Eine Medienanalyse könnte zeigen, dass die Reformation vor allem dann thematisiert wird, wenn sie durch Events bespielt wird. Solche kreierte, wer sich damit gesellschaftlich in Stellung bringen will: in erster Linie die Reformierten selbst, zuvorderst ihre Kirchenleitungen; dann ihre nächsten Verbündeten von der anderen Landeskirche – man kann, ökumenisch gesinnt, den gemeinsamen Beitrag zum Wohl der Gesellschaft thematisieren und feststellen, dass die konfessionellen Glaubensdifferenzen längst keine Gräben mehr sind (an die Dinge, die ihren Vorfahren einst Grund zur Kirchenspaltung waren, glauben heute nur noch wenige). Dass sich auch Theologische Fakultäten am Jubiläum beteiligen, liegt auf der Hand. Aber auch nicht-religiöse Instanzen zeigen Interesse, zum Beispiel die Stadt Zürich und ihre Fachstelle für Tourismus: Die (Zürcher) Reformation wird in den kommenden Jahren ein Teil ihres *package* sein.

Und die Religionswissenschaft? Wie eingangs bemerkt, scheinen die Zeichen hier auf *no go* zu stehen. Ist man der Meinung, das Thema werde von andern schon so sehr bespielt, dass es keiner weiteren Verstärkung bedürfe? Denkt man, akademisch reserviert, die Theologie sei mit diesem Thema so viel vertrauter, dass ein religionswissenschaftlicher Kommentar allemal nur Beigemüse zu liefern imstande wäre? Tut man sich (als vergleichende Disziplin) schwer damit, der Themensetzung einer bestimmten religiösen Tradition oder

gar Organisation zu folgen? Nimmt man an, die Prioritäten in Wissenschaft und Gesellschaft lägen ohnehin anderswo? All das mag der Fall sein. Aber soll die Religionswissenschaft einfach abseits stehen, wenn diese doch nicht ganz unerhebliche Zäsur der europäischen Religions- und Kulturgeschichte verhandelt wird? Was in mancher Hinsicht von nur regionaler Bedeutung, ja geradezu provinziell erscheinen mag, hat auch globale Folgen gezeitigt. Warum sonst würden sich in Deutschland, der Schweiz und weit darüber hinaus die Regierenden dafür engagieren? Kein Zweifel: Reformation und Jubiläum bieten guten Stoff auch für Religionswissenschaft.

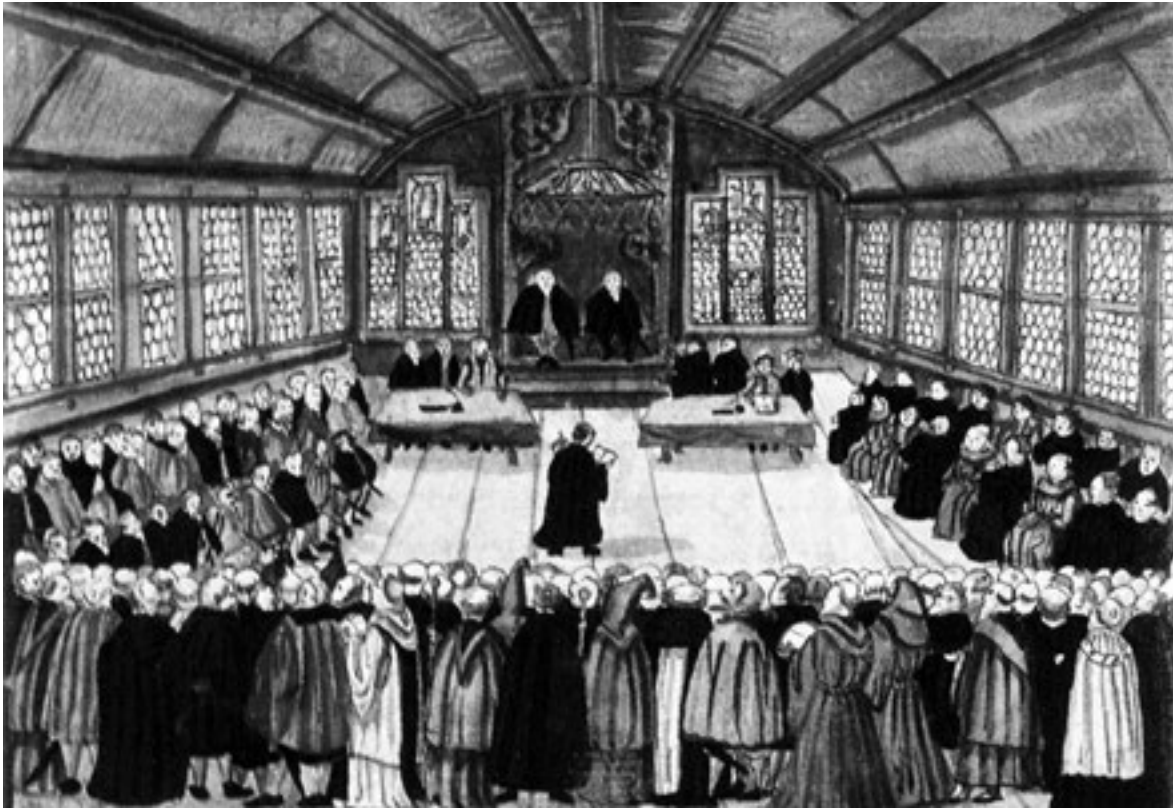
Ein Plädoyer für Neugier

Eine erste Frage, die ein Religionswissenschaftler stellen kann, ist die nach der Singularität des «Reformation» genannten historischen Vorgangs. Warum sprechen wir darüber im Singular? Wie stellt sich dieser im Vergleich zu Reformprozessen in anderen Regionen und Religionen der Welt dar? Wer waren hier wie dort die relevanten Akteure, welche Interessen haben sie verfolgt, welchen Gewinn dachten sie aus der Reform zu ziehen? Inwiefern hat diese Zäsur die europäische Religionsgeschichte grundlegend verändert (man denke an die damit verbundenen Glaubenskriege, aber auch den Westfälischen Frieden und die sogenannte Gegenreformation)?

Eine andere Frage ist die nach Begriffen («Reform», «Reformation», «Revolution») und damit zusammenhängenden Denkmodellen: Inwiefern liefert eben jene Tradition, die die Reformatoren erneuern wollten, in ihrer «Heiligen Schrift» selbst Modelle für die Vorstellung, man könne eine Religion gleichsam auf Null zurückstellen und neu starten? Inwiefern sind diese in der

neuen Konfession (*semper reformanda*) leitend geworden, haben sie zu ihrer sukzessiven Diversifizierung, vielleicht aber auch Fragmentierung beigetragen?

Religionswissenschaftler werden auch danach fragen wollen, wie sich die Reformation sozial- und kulturgeschichtlich erklären lässt: Die Neuorganisation der Stände und Zünfte und der Selbstbestimmungsanspruch der Städte, aber auch die neuen Medien (Buchdruck und Flugblätter) und Humanismus waren wesentliche Voraussetzungen. Und wie stand es um spezifisch religiöse Veränderungen: Was bedeutete es für eine Gesellschaft, wenn bislang für wichtig gehaltene Rituale fast von einem Tag auf den andern durch Ratsbeschluss verboten wurden, nicht mehr praktiziert werden konnten und durften? Bei Ritualen, die die Lebenden betrafen, mag der Wandel leichter gefallen sein; dass das Leben auch ohne Messe weiterging, verifizierte sich im Alltag. Wie aber verhielt es sich mit Änderungen in der Bestattungskultur? Konsequenzen im Jenseits lassen sich naturgemäss schwer überprüfen. Vor allem aber: Wie das Schicksal von Täufern und Hexen zeigt, betraf die Neubestimmung des richtigen Glaubens nicht nur Alt- und Neugläubige, ferne Römer und nahe Zürcher zum Beispiel; vielmehr wurden für die Aushandlung von Glaube und Götzendienst, Wahr oder Falsch, generell neue Regeln gesetzt – und durchgesetzt. Aus einer «diffusen Bewegung» habe sich, so der Werbetext des jüngst erschienenen Handbuchs zur schweizerischen Reformation, bald «eine disziplinierte Gruppe von Kirchen mit definierten Glaubenssätzen und eigenständiger Kultur entwickelt». An die Stelle der alten Rituale traten also neue – darunter solche der Belehrung –, um soziale Kohäsion zu stiften und zu demonstrieren.



Zürcher Disputation, 1523.

Dass die Reformation in jeder Stadt und auf dem Land je eigenen Bedingungen folgte, ist bekannt. Vergleichend zu beobachten, wie etwa der sogenannte Bilderkult aufgehoben wurde, ist eine lohnende Forschungsfrage. Dass dies im Zürcher Grossmünster obrigkeitlich diszipliniert hinter verschlossenen Türen geschah, so dass dem gemeinen Volk nur noch das Zertrümmern der Kirchenbänke blieb, ist eine Episode, die einiges über damalige soziale Spannungen und reformatorische governance verrät.

Intellektualisierung der Religion

Man hat die Reformation für vieles verantwortlich machen wollen, was Europas Geschichte seither geprägt hat: Pluralisierung, Moderne, Aufklärung, Säkularisierung, Frühkapitalismus... Darob wird zuweilen übersehen, dass solche Begriffe nicht Phänomene bezeichnen, es sich vielmehr um Deutungskategorien zweiter Ordnung handelt, die ihrerseits bestimmte Geschichtsbilder und Wertmuster voraussetzen.

Dass die Reformation zuerst dort, wo sie erfolgreich war, dann aber auch dort, wo die Altgläubigen sich an neue Verhältnisse anpassten (Gegenreformation), einen Kulturwandel im Bereich der religiösen

Bildung initiierte, ist oft beschrieben worden. Bullingers Briefwechsel kann unter diesem Gesichtspunkt als ein prägnantes Beispiel für die Aushandlung und Abgleichung von Religions- und Glaubensfragen weit über Zürich hinaus verstanden werden. In dem Masse, in dem Religion ein Kontroversgegenstand, aber auch Bildungsgut für viele wurde, veränderte sich Religion selbst und der Begriff, den man davon haben konnte. Es wäre falsch, Ritual und Bildung, traditionelle Kultreligion und neue Schriftreligion einander allzu schroff gegenüberzustellen: Auch die Bildung kennt Rituale und Traditionen, vollzieht sie nur in einem anderen Medium. Dass damit aber eine Intellektualisierung von Religion eingeleitet wurde, ist unbestritten.

Weiten wir den Blick: Das 16. Jahrhundert war nicht nur das der Reformation, sondern auch der europäischen «Entdeckung» neuer Kontinente und bislang unbekannter Völker. Katholische wie protestantische Eroberer und Missionare meinten hier, wenn auch «Götzendienst» und «Heidentum», so doch «Religion» vorzufinden. Fortan war zu klären, wie sich die Religion der anderen zu der eigenen verhalte – geistesgeschichtlich eine der grossen Debatten des 16. und 17. Jahrhunderts. In diesem

Zusammenhang avancierte «Religion» selbst zu einem Begriff zweiter Ordnung. Im 18. Jahrhundert folgte die Unterscheidung von Religion und Nicht-Religion: eine Verzweigung, ohne die Religionswissenschaft nicht zu denken wäre.

Christoph Uehlinger ist Professor für Allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft an der Universität Zürich.



Universität
Zürich^{UZH}

facultativ

Theologisches und Religionswissenschaftliches aus Zürich

N° 1 · Frühling 2017



N° 1 / 2017

- 3 **Die Reformation. Eine politische Erfolgsgeschichte**
Peter Opitz
- 4 **Zum Verhältnis von «Reformation» und «Reform»**
Luca Baschera
- 5 **Die «Reformation» des Königs Josia**
Thomas Krüger
- 6 **Reformation religionswissenschaftlich**
Christoph Uehlinger
- 8 **Die Reformation bei den Ungarn**
Jan-Andrea Bernhard
- 10 **Reformation in China**
Philipp Hetmanczyk
- 11 **Missionieren im Zeitalter der Reformation**
Judith Steiniger
- 12 **Das Religionswissenschaftliche Seminar ist 10 Jahre jung!**
Christoph Uehlinger
- 14 **Aktuelles und Veranstaltungen**

Impressum

facultativ Magazinbeilage zu *bref* Magazin
Pfungstweidstrasse 10, 8005 Zürich, Tel. +41 44 299 33 11
www.brefmagazin.ch

Redaktion, Bildredaktion, Gestaltung & Produktion
Jacqueline Grigo im Auftrag der Theologischen Fakultät
Zürich, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich,
Tel. 044 634 54 06, oeffentlichkeitsarbeit@theol.uzh.ch

Korrektorat Ursula Klausner

Verlag Reformierte Medien

Druck Jordi AG, Aemmenmattstrasse 22, 3123 Belp

Herausgeber Reformierte Medien

Bildnachweis

Titelbild: *Bildersturm in Zürich 1524*: Anonym // S. 3. *Zwingli vor seinem Reformhaus*: © Daniel Lienhard, TVZ / Reformierte Landeskirche ZH // S. 4 *Luther Predigt*: Lucas Cranach, 1547, T.Schleese, [Public domain] via Wikimedia Commons, Lizenz: CC BY-SA 3.0 // S. 5 *Josia «reinigt» den Tempel*: Joannes Galle, 1784 // S. 7 *Zürcher Disputation*: Unbekannt, [Public domain] via Wikimedia Commons Lizenz: CC BY-SA 3.0 // S. 10 *Taxiu*: Unbekannt [Public domain], via Wikimedia Commons Lizenz: CC BY-SA 3.0 // S. 11 *Darstellung eines Thermalbades* aus Johannes Stumpfs «Eidgenössischer Chronik», Zürich 1548 (Zentralbibliothek Zürich, AW 40, f. 173r. und 302v.) // S. 13 *Das Religionswissenschaftliche Seminar*: © J. Grigo // Rücktitel: *Zwingli vor der Mittelmeerküste*: © Daniel Lienhard, TVZ / Reformierte Landeskirche Zürich.

Liebe Leserinnen und Leser

«Mit der Reformation vor rund 500 Jahren schrieb Zürich Weltgeschichte» – so ist auf der Webseite des Präsidialdepartements der Stadt Zürich zu lesen. Tatsächlich war die Reformation der Beginn einer höchst folgenreichen religiösen Erneuerungsbewegung. Ihre gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Auswirkungen reichen bekanntlich weit über ihre geografischen Ursprünge hinaus und prägen die Welt bis in die Gegenwart hinein. Zentrale Merkmale heutiger Gesellschaftsordnungen wie Individualismus, Kapitalismus oder Säkularisierungsprozesse lassen sich auf die eine oder andere Weise mit der Reformation in Verbindung bringen.

Ob diese Entwicklungen nun als grossartige «Befreiungsgeschichte» zu werten sind oder den Anfang «gesellschaftlichen Zerfalls» markieren – darüber scheiden sich die Geister. So oder so, das Jubiläum wird in Zürich über die nächsten Jahre hinweg in grossem Stil gefeiert. Allen voran die Reformierte Kirche, Stadt und Kanton, sowie Tourismus Zürich gedenken des historischen Ereignisses mit zahlreichen grossangelegten Veranstaltungen und Produktionen. Die Jubiläumsfeierlichkeiten dienen aber nicht nur der Pflege eigener Erinnerungskultur und als Kurbel touristischen Standortmarketings. Die Landeskirche etwa verbindet damit auch ganz konkrete Hoffnungen. Von Umbruch und von Erneuerungskraft der Tradition ist die Rede. «Das Jubiläum soll die Blickrichtung noch bewusster auf die Frage fokussieren, welche Erkenntnisse und Kräfte der Reformation sich für die Gestaltung der Zukunft als tragfähig erweisen.» Es soll – so steht es im *Wegweiser für ein gelingendes Jubiläum der Zürcher Landeskirche* – u.a. «Zerrbilder korrigieren», «neue (Wieder-)Eintrittsmöglichkeiten schaffen», «den Mut zu innovativen Formen stärken» und «Impulse zur Versöhnung» setzen. Betrachtet man dazu das Jubiläumspostkarten-Set des Illustrators Daniel Lienhard, so scheint es fast, als wünschte man sich Zwingli ins 21. Jahrhundert, damit er mit seinem innovativen Geist auch in der Gegenwart so einiges zurechtrücke. Man sieht Huldrych darauf z.B. als Sprecher am Weltwirtschaftsforum, per Motorboot auf dem Weg zu Flüchtlingen in Not oder als Aktivisten vor dem Schlachthof.

Auch für die Theologische Fakultät bietet das Jubiläum die Möglichkeit, das öffentliche Interesse auf ihre Forschungsaktivitäten zu richten. Aus der jeweiligen Perspektive ihrer unterschiedlichen Fachrichtungen trägt sie zu einer wissenschaftlich differenzierten Reflexion der Reformation bei. Das aktuelle *facultativ* gewährt Ihnen hier spannende Einblicke. Dabei wird u.a. nach den Gründen des Erfolgs der Reformation gefragt, nach ihren (vermeintlichen) biblischen Vorbildern sowie nach ihren religiösen Auswirkungen auf andere geografische Regionen (z.B. Ungarn oder China).

Die Fakultät hat aber noch ein zweites bedeutsames Jubiläum zu feiern: die Entstehung des Religionswissenschaftlichen Seminars vor genau 10 Jahren. Lesen Sie mehr darüber auf Seite 12 und feiern Sie mit, am 4. und 5. Mai an der Jubiläumstagung *Reflexive Religionswissenschaft!*

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüssen



Jacqueline Grigo